

# Kindertagesstätten als Orte sexueller Bildung und Schutzräume vor sexualisierter Gewalt

Anja Henningsen, Mirja Beck, Dominik Mantey

## **Einleitung: Kinder und ihre Sexualität – zwischen Förderung und Schutz**

Sexualität von Kindern äußert sich in alltäglichen explorativen und spielerischen Interaktionen. Mit wachem Auge lassen sich nicht nur die allseits bekannten Doktorspiele ausmachen, sondern auch unbefangenes eigenes Körpererkunden, ‚Mutter-Vater-Kind‘-Rollenspiele oder Schmusen in der Kuschelecke. Unter Bezug auf Freud (1905) und die von ihm konstatierte „polymorph perverse“ infantile Sexualität wird deutlich, dass das Sexuelle bei Kindern in vielfältiger Art angelegt ist. In seinem psychosexuellen Entwicklungsmodell, in dem Kinder Phasen der Oral-, Anal- und Genitalorientierung durchlaufen, zeigt sich diese Fähigkeit, Lust und Befriedigung durch sich selbst und im Kontakt mit anderen zu empfinden. Während das homologe Modell (Moll 1908) strukturelle Ähnlichkeiten zwischen Kinder- und Erwachsenensexualität sieht, betont das heterologe Modell (Freud 1905) die Unterschiede (für die Einteilung: Schmidt 2012). Letzteres hat sich in der sexualwissenschaftlichen und pädagogischen Debatte durchgesetzt (ebd.) und verweist darauf, dass sexuelle Handlungen von Kindern weder intentional erfolgen noch von ihnen als explizit sexuelles Handeln wahrgenommen werden (Maywald 2013, S. 17 f.). Auch sexuelle Skripttheorien (Gagnon/Simon 2005) geben Aufschluss, wie Sexualität als Sozialisations- und Lernprozesse bereits in der Kindheit als individuelle ‚Drehbücher‘ angelegt werden. Über die Art und Weise, wie Kinder ihre Sexualität gestalten, können zudem einige empirische Studien Aussagen treffen, u. a. zu Doktorspielen (Larsson/Svedin 2002), sexueller Erregbarkeit (Schober et al. 2010) und Selbststimulation (Schuhrke 1991).

Die sexuelle Entwicklung im Kindesalter ist ein elementarer Teil der Entwicklung und deshalb beachtenswert in der pädagogischen Begleitung. Das bedeutet, Raum für sexuelles Lernen zu gewähren und zu bedenken, dass dabei schädigenden Erfahrungen vorgebeugt wird. Denn angetrieben von Neugierde und Entdeckungslust geschehen auch sexuelle Grenzverletzungen im Spiel unter Kindern. In achtsamen, sexualfreundlichen pädagogischen Settings lernen Kinder eigene und fremde Grenzen auszuhandeln und wechselseitig anzuerkennen.

## 1 Begleitung, Schutz und Intervention als Aufgabenfelder in Kitas

Trotz Datenmangel steht außer Frage, dass in Kindertagesstätten sexualisierte Gewalt in unterschiedlichen Ausprägungen und Schweregraden stattfindet. Sexuelle Grenzverletzungen unter Kindern gelten auch in Kitas als ubiquitäres Phänomen, da kindliches Explorationsverhalten spontanen Handlungsimpulsen folgt und eine Perspektivübernahme noch nicht ausreichend ausgebildet ist (König 2011, S. 17). Auch massivere sexuelle Übergriffe unter Kindern sowie sexueller Missbrauch durch professionelle und private Bezugs- und Betreuungspersonen gehören zur möglichen Realität. Vor diesem Hintergrund und den u. a. im Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) vorliegenden gesetzlichen Aufträgen des Gewaltschutzes (§ 79a SGB VIII) sowie der Sicherung des Kindeswohls (§ 8a SGB VIII) erscheint eine Beschäftigung mit Prävention von sexualisierter Gewalt unentbehrlich. Diese wird im erziehungswissenschaftlichen Diskurs in zwei Ausrichtungen diskutiert: Sexualpädagogik und Gewaltschutz.

Als übergeordnete Ausrichtung sexualpädagogischer und gewaltpräventiver Linien können präventive Ansätze ausgemacht werden, die sich auf Empowerment, Resilienz oder Kohärenz beziehen. Fragen der Organisationsgestaltung sind aus der durch Aufarbeitung zutage geförderte Tabuisierung von Gewalt und Sexualität entstanden und werden in den jeweiligen Nuancierungen entweder als sichere oder schützende Strukturen beleuchtet (Wolff 2014) oder deren kollektive sexualitätsbezogenen Kommunikations- und Handlungsmuster (Henningesen/List 2017; Sielert 2013). Im Kita-Kontext sind die Diskussionen weniger vorangetrieben worden als in der Schule und Heimerziehung (Bundschuh 2010; Helming et al. 2011; Wolff 2015). Diese verkürzt dargestellten Punkte der erziehungswissenschaftlichen Bildungs-, Präventions- und Interventionsdebatten finden in der Praxis ihren Niederschlag, indem einerseits sexualpädagogische Begleitung der Kinder in ihrer sexuellen Entwicklung und andererseits die institutionelle Implementation von Schutzkonzepten anvisiert werden.

Sexualerziehung, als Praxis der Sexualpädagogik, trägt zur Verhinderung von sexualisierter Gewalt bei und ist daher als ein relevanter Teil von Schutzkonzepten zu betrachten (AMYNA 2011, S. 2; Henningesen 2016). So wie Schutzkonzepte über Sexualerziehung hinausgehen, geht Sexualpädagogik über den Schutz vor Gewalt hinaus. Entsprechend stellt die professionelle Auseinandersetzung mit kindlicher Sexualität im Spannungsfeld zwischen Begleitung, Schutz und Intervention eine wichtige Herausforderung dar. Ihre Aufgabe ist Ider der Gender und Queer Studies. Bielefeld: transcript, S.e psychosoziale und und psychosexuelle Entwicklung bietet, einhergehend mit einer professionellen altersgerechten Begleitung, die sich an den konkreten (auch sexuellen) Bedürf-

nissen der Kinder orientiert. Zugleich müssen Schutzkonzepte entwickelt und implementiert werden, um Kitas zu sicheren Orten zu qualifizieren.

## 2 Kitas als Orte sexualisierter Gewalt

Die wirkungsvolle und professionelle Bearbeitung sexualisierter Gewalt in Kitas setzt eine genauere Analyse sexueller und gewaltförmiger Handlungen voraus. So ist für die Präventions- und Interventionspraxis relevant, grundlegend zwischen sexuell grenzverletzendem Verhalten durch Kinder (1) und sexualisierter Gewalt durch Erwachsene (2) zu unterscheiden.

- (1) *Sexuell grenzverletzendes Verhalten unter Kindern* beschreibt sowohl unachtsame oder unbeabsichtigte Grenzverletzungen als auch mehr oder weniger intendierte sexuelle Übergriffe (Maywald 2013, S. 100 f.). Sexuelle Grenzverletzungen ergeben sich eher im Überschwang eines Spiels und werden als weniger massiv charakterisiert (ebd.). Aber auch schwerere sexuelle Übergriffe können auftreten, die mittels physischer, psychischer oder kognitiver Überlegenheit durchgesetzt werden. Konsensuelles sexuelles Verhalten liegt dann nicht vor, weil Zwang und Gewalt ausgeübt, Drohungen ausgesprochen oder Versprechungen gemacht werden. Demnach würde ein Übergriff z.B. dann vorliegen, wenn ein Kind ein anderes unter Androhungen von Gewalt zwingt, seine Genitalien zu entblößen. Trotz zahlreicher Kriterien stellen in der Praxis gerade die Unterscheidungen zwischen Grenzverletzungen und Übergriffen sowie zwischen ‚normalem‘ und ‚auffälligem‘ Verhalten ein Problem dar, welches Fachkräfte verunsichert (Rohrman/Wanzeck-Sielert 2014, S. 86). Zur Differenzierung von konsensuellen und nichtkonsensuellen sexuellen kindlichen Verhalten müssen Kontextaspekte sowie Interaktions- und Prozessdynamiken einbezogen werden (Mosser 2012, S. 19). U.a. die Beziehung der Beteiligten, deren Motivation und die Interaktionsvorgeschichte sind zu berücksichtigen. Außerdem sei auf die Komplexität in der Beurteilung von Freiwilligkeit verwiesen, die auf Seiten des Kindes u.a. ein Verständnis und eine Einschätzung der Situation voraussetzen (ebd., S. 21). Pädagogische Fachkräfte sollten Situationen genau beobachten, Regeln zur Grenzachtung mit Kindern klar kommunizieren sowie eingreifen, wenn Grenzen drohen überschritten zu werden.
- (2) *Sexualisierte Gewalt* kann auch von *Fachkräften oder anderen Erwachsenen* ausgehen. Wesentliche Unterschiede zur Gewalt unter Kindern liegen hier in der Verantwortung der Erwachsenen und in einer möglichen strafrechtlichen Konsequenz von sexuellen Grenzverletzungen. Grundsätzlich liegt ein *sexueller Missbrauch* vor, wenn eine sexuelle Handlung an oder vor Kindern vorgenommen wird, die der Befriedigung des Erwachsenen dient, unabhän-

gig davon, ob das Kind der Handlung zustimmt (Maywald 2013, S. 122). Strafrechtlich relevante Tatbestände sind im StGB in den §§ 174 ff. als „Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung“ gefasst. Hierzu gehören sexuelle Aktivitäten Erwachsener mit Minderjährigen wie z.B. Formen des Geschlechtsverkehrs, Belästigung und Nötigung (ebd., S. 54).

Die Datenlage zur Prävalenz sexualisierter Gewalt in Kitas gilt als unzureichend (Bundschuh 2010, S. 21). Lediglich eine Befragung aus Niedersachsen (Bieneck et al. 2011, S. 35 f.) bietet Daten zu der Häufigkeit von sexuellem Missbrauch in Kitas, da dieser Tatort gesondert ausgewiesen wird. Grundsätzlich gilt, dass Kitas im Vergleich seltener als Ort von Viktimisierung durch sexualisierte Gewalt genannt werden. Eine solche verhältnismäßig geringe Betroffenheit der Institution Kita ließe sich verschiedentlich erklären, jedoch auch in Frage stellen: Beispielsweise ist denkbar, dass aufgrund des hohen Anteils der weiblichen Beschäftigten weniger Gewalt stattfindet. Möglich wäre auch, dass Formen von Grenzübertretungen dominieren, die sich einer unmittelbaren Wahrnehmung durch die Kinder, durch Fachkräfte oder Personen von außen entziehen, z.B. weil in Kitas grundsätzlich viel Körperkontakt besteht. Des Weiteren könnte auch die durchschnittlich hohe soziale Kontrolle eine geringe Betroffenheit erklären, die durch Teamarbeit und den nahen Elternkontakt entsteht. Überdies können viele Faktoren herangezogen werden, die als strukturelle Risikofaktoren für Gewalt in Institutionen gelten (Ley/Ziegler 2012) und im Vergleich zu anderen Institutionen in Kitas weniger ausgeprägt sind. Gemeint sind die Erklärungsfolien der „Familialisierung“, der „Totalität“ oder der „greediness“ von Institutionen (Utz 2011, S. 61 ff.).

### **3 Bildungs- und Gesundheitsförderung – Auftrag der Kitas**

Schutz vor sexualisierter Gewalt ist in unterschiedlichen rechtlichen Rahmenbedingungen von Kitas als Ziel direkt oder mittelbar abzuleiten. Als relevante Rechtsgrundlagen gelten das Bundeskinderschutzgesetz, das StGB, das BGB, das Grundgesetz, das KJHG und die UN-Kinderrechtskonvention (Maywald 2013, S. 37 ff.). Sexuelle Bildung wird hier als Bildungsauftrag verstanden, der ein Dach für die Freiheit von Fremdbestimmung und Gewalt sowie selbstbestimmter Sexualität bildet. Beispielsweise verpflichtet das KJHG die Träger von Kitas und Horten im § 79 explizit, die Sicherung der Rechte der Kinder sowie den Schutz vor Gewalt in ihrer Qualitätsentwicklung umzusetzen. Der im § 22 formulierte Auftrag für Kindertageseinrichtungen sieht die Förderung der Kinder „zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit“ vor, und zwar durch „Erziehung, Bildung und Betreuung“ des Kindes in Bezug auf die „soziale, emotionale, körperliche und geistige Entwicklung“. Hier finden

sich Anknüpfungspunkte für sexuelle Lernprozesse. Alle Bildungspläne und Leitlinien der Bundesländer heben die Bedeutung von „Körper- und Sinneserfahrungen der Kinder und/oder geschlechtlicher Identität“ hervor. Darüber liefern die Standards für Sexualaufklärung in Europa (BzGA 2011) Verweise auf sexuelle Bildung, die als Beitrag zu einem ganzheitlichen psychischen und physischen Wohlbefinden dient.

#### 4 Kitas als Orte gesunder psychosexueller Entwicklung

Trotz der anerkannten Grundannahme, dass Sexualität einen hohen Anteil an der Persönlichkeitsentwicklung von Kindern hat, herrscht kein Konsens darüber, wie Kinder in ihrer sexuellen Entwicklung gefördert und begleitet werden sollen (Kahle 2016). Aufklärungsliteratur beschäftigt sich noch immer vorrangig eindimensional mit Themen wie Schwangerschaft und Geburt und klammert beispielsweise die Entdeckungslust der Kinder aus (Philipps 2014, S. 117 f.). Bei Fragen, was Kinder über Sexualität wissen sollen, was zu ihrem Verhaltens- und Handlungsrepertoire gehört und wie auf ihr sexuelles Verhalten zu reagieren ist, entstehen unter Pädagog\_innen sowie im Kontakt mit Eltern Kontroversen und Irritationen (Maywald 2013, S. 7 f.). Der Umgang Erwachsener mit kindlicher Sexualität ist von zwiespältigen Gefühlen geprägt; neugieriges Experimentieren beschämt Erwachsene manches Mal und es entsteht die Tendenz sexuell konnotiertes Verhalten grundsätzlich zu unterbinden. Es wird mit verlegenem oder liberal-gleichgültigem Wegsehen reagiert, scharfem Einschreiten, peinlichem Erfasstsein oder einer erotisierenden Wirkung (Becker 2014, S. 238 ff.). Eltern und Pädagog\_innen fragen sich: Was ist „normal“? Wann ist einzuschreiten? (Schmauch 2016). Sowohl im Kita-Team als auch im Gespräch mit Eltern bedarf es einer ständigen Auseinandersetzung und Reflexion angemessenen Verhaltens.

Kinder können bei ihrer sexuellen Identitätssuche nur adäquat gefördert werden, wenn sie in ihren (sexuellen) Bedürfnissen ernst genommen werden. Dies zeigt sich in den vielfältigen Ausdrucksformen von Sexualität auf psychosozialer, biologischer, körperlicher und emotionaler Ebene (Quindeau/Brumlik 2012; Schuhrke 2015). Zusammenfassend kann Sexualität als positive Lebensenergie verstanden werden, die auf vielfältigste Art und Weise dazu in der Lage ist, Wohlbefinden zu fördern (Sielert 2005, S. 37 ff.). Zum entwicklungsförderlichen sexuellen Lernen von Kindern gehören u. a.:

- Beziehungen mit Gleichaltrigen aushandeln,
- den eigenen Körper lustvoll erkunden und dadurch wertschätzen,
- sexuelle Rollenspiele wie Doktorspiele oder Vater-Mutter-Kind-Spiele,
- Körperscham entwickeln als Marker der eigenen Intimitätsgrenze,

- Fragen über Gefühle, Körper(teile) und Schwangerschaft stellen (Wanzeck-Sielert 2005, S. 6 ff.).

Die in dieser Phase gewonnenen Erfahrungen bilden die Basis für ein Gefühl des Sich-Verlassen-Könnens auf sich selbst sowie die Glaubhaftigkeit anderer. Das (sexuelle) Erleben mit allen Sinnen wird durch Körperkontakte, Zuspruch oder Entsagung von Bedürfnissen und entstehenden Beziehungen geprägt (Dörr 2010, S. 21). Beziehungen zu erleben bedeutet eigene wie auch Grenzen anderer zu spüren. Nähe zulassen und Distanz wahren, Grenzen erfahren, respektieren und für sich selbst einfordern können findet während der Kindheit seinen Ursprung. Dies setzt voraus, dass Kinder Sensibilität und Empathie für das Gegenüber entwickeln. So kann bereits früh destruktiven Verhaltensmustern entgegen gearbeitet werden. In einem solchen pädagogischen Ansatz vereinen sich sowohl Opfer- als auch Täterprävention. Frühkindliche Sexualerziehung hat einen wesentlichen Einfluss darauf, inwiefern Kinder Selbstwirksamkeit und Selbstbewusstsein ausbilden (Zimmer 2003, S. 20 ff.). Kitas werden ihrem sexualpädagogischen und Schutzauftrag gerecht, indem sie bei Kindern ein sexuelles Kohärenzgefühl fördern – und damit individuelle Risikofaktoren senken sowie wenn sie das Lernumfeld gesundheitsförderlich gestalten und Kinder vor Gewalteinwirkungen weitestgehend schützen. Sexualität im Kontext von Kitas zu tabuisieren verhindert wertvolle Erfahrungen. Zudem verletzt das Unterbinden von Körpererkundungsspielen das Recht der Kinder auf deren Privatsphäre und kann als Beschneidung von Intimität empfunden werden. Kinder geraten in einem sexualitätsfeindlichen Umfeld in Konflikte zwischen Schuldgefühlen und Neugierde, da sie vermeintliche Verbote durch ihre Entdeckungslust übertreten (Henningesen/Beck 2014). Um zu verhindern, dass Beschämung und Selbstzweifel destruktiv auf die Entwicklung einwirken, braucht es neben einem wachsamem pädagogischen Team eine grundsätzliche Gesprächsbereitschaft. Ein offener, bejahender Umgang mit Sexualität fördert die Ausbildung von Selbstbewusstsein und verhindert, dass Beschämendes heimlich passieren kann.

Durch ein sexualpädagogisches Konzept kann Team-Kommunikation, die Kooperation mit Eltern und mit spezialisierten Fach(beratungs)stellen angeregt werden. Dabei erhöht die offene Auseinandersetzung eine Sprachfähigkeit der Beteiligten, Entthematisierungen werden aufgebrochen und Handlungsweisen transparenter (Maywald 2013, S. 69 ff.). Eltern sind auch wichtige Ansprechpartner\_innen, wenn es um die Einordnung von Verhaltensweisen oder die Erarbeitung von Entwicklungshorizonten für die Kinder geht. Aufseiten der Kinder geht es darum, sexuelle Selbstbestimmung und Widerstandsfähigkeit gegen Übergriffe zu entwickeln; aufseiten der Pädagog\_innen darum, sowohl Erfahrungs- als auch Schutzräume zu gewährleisten. Wenn diese Aspekte in Kitas Hand in Hand gehen, kann Kindern ein gesunder und sicherer Ort geboten werden.

## 5 Fazit: aktuelle und zukünftige (sexual)pädagogische Herausforderungen

Es steht außer Frage, dass Kitas nicht frei von sexualisierter Gewalt sind. Zugleich sind sie Orte, an denen Sexualität von Kindern ein Alltagsphänomen darstellt. Insbesondere die Berührungspunkte von Sexualität und Gewalt führen zu Verunsicherungen der Fachkräfte. Kindliche psychosexuelle Entwicklung muss entsprechend der gesetzlichen Bildungsaufträge gefördert, zugleich der gesetzliche Auftrag des Gewaltschutzes umgesetzt werden. Beide Aufträge stellen umfangreiche sexualpädagogische und gewaltpräventive Anforderungen an die Institutionen. Inwieweit diese bislang umgesetzt werden, ist unklar. Zumindest eine Studie zum Umgang von Erzieher\_innen mit sexuellen Verhaltensweisen ließ auf Lücken schließen (Kägi et al. 2013). Wenige der befragten Einrichtungen bestätigten, bewusst sexualpädagogisch zu arbeiten, und nur eine Minderheit nannte bestehende Regeln im Umgang mit Sexualität, welche für eine Verhinderung von sexualisierter Gewalt als bedeutsam gelten (ebd., S. 20 ff.). Neben dem Professionalisierungsbedarf in der Kita-Praxis wird deutlich, dass auch durch Forschung eine konkretere Situationsanalyse erfolgen muss. Einen Ausschnitt des Nachholbedarfs für Kitas bilden Forschungsfragen wie: In welchem Ausmaß und in welcher Ausprägung findet sexualisierte Gewalt statt? Welche Themen werden in der Sexualerziehung wie methodisch bearbeitet? Welche Best-Practice-Beispiele bestehen für die Implementation von Schutz- und sexualpädagogischen Konzepten? Ebenso zu überprüfen ist, wie sexualpädagogische Begleitung und Schutzkonzepte effektiv verbunden werden können. Des Weiteren müssen Qualität und Wirkung von Präventionskonzepten evaluiert werden. Dort, wo diese Maßnahmen bislang nicht umgesetzt werden, wäre zu untersuchen, welche Hindernisse existieren und wie Fortschritte erreicht werden können, um dem gesetzlichen Schutzauftrag nachzukommen und Kinder in ihrer psychosexuellen Entwicklung angemessen zu begleiten.

### Literaturhinweise zum Weiterlesen

- Frühe Kindheit 06/15: Kindliche Sexualität. Zwischen sexueller Bildung und Schutz vor Missbrauch.  
Maywald, Jörg (2013): Sexualpädagogik in der Kita. Kinder schützen, stärken, begleiten. Freiburg: Herder.  
Wanzeck-Sielert, Christa (2013): Sexualerziehung in Kindertageseinrichtungen. In: Schmidt, Renate-Berenike/Sielert, Uwe (Hrsg.): Handbuch Sexualpädagogik und sexuelle Bildung. Weinheim und Basel: Juventa, S. 571–581.

## Literatur

- AMYNA e.V. – Institut zur Prävention von sexuellem Missbrauch (Hrsg.) (2011): Wirksamkeit von Maßnahmen zur Prävention und Intervention im Fall sexueller Gewalt gegen Kinder. Expertise im Rahmen des Projekts „Sexuelle Gewalt gegen Mädchen und Jungen in Institutionen“. München: DJI.
- Becker, Sophinette (2014): Kinder, Erwachsene und Sexualität. Diskurse und Realitäten. In: Menne, Klaus/Rohloff, Jacqueline (Hrsg.): Sexualität und Entwicklung. Beratung im Spannungsfeld von Normalität und Gefährdung. Weinheim und Basel: Juventa, S. 230–243.
- Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) (2011): Standards für die Sexuaufklärung in Europa. Rahmenkonzept für politische Entscheidungsträger, Bildungseinrichtungen, Gesundheitsbehörden, Expertinnen und Experten. Köln.
- Bundschuh, Claudia (2010): Sexualisierte Gewalt gegen Kinder in Institutionen. Nationaler und internationaler Forschungsstand. Expertise im Rahmen des Projekts „Sexuelle Gewalt gegen Mädchen und Jungen in Institutionen“. München: DJI.
- Dörr, Margret (2010): Nähe und Distanz. Zum grenzwahrenden Umgang mit Kindern in pädagogischen Arbeitsfelder. In: BZgA Forum: Sexuaufklärung und Familienplanung. Sexueller Missbrauch. Köln.
- Freud, Sigmund (1905): Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie. In: Freud, Sigmund (Hrsg.): Gesammelte Werke Band 5. Frankfurt am Main: Fischer.
- Gagnon, John H./Simon, William (2005): Sexual conduct. The social sources of human sexuality. New Brunswick: AldineTransaction.
- Helming, Elisabeth/Kindler, Heinz/Langmeyer, Alexandra/Mayer, Marina/Entleitner, Christine/Mosser, Peter/Wolff, Mechthild (2011): Sexuelle Gewalt gegen Mädchen und Jungen in Institutionen. Rohdatenbericht. München: DJI.
- Henningsen, Anja (2016): Sexuelle Bildung und Gewaltprävention. Eine systematische Reflexion zur Prävention sexualisierter Gewalt in pädagogischen Kontexten. In: Henningsen, Anja/Tuider, Elisabeth/Timmermanns, Stefan (Hrsg.): Sexualpädagogik kontrovers. Weinheim und Basel: Juventa, S. 120–141.
- Henningsen, Anja/Beck, Mirja (2014): Sexuelle Bildung und ihr gewaltpräventiver Charakter in der Kindertagesstätte. In: Frühe Kindheit 3, S. 14–21.
- Henningsen, Anja/List, Inga-Marie (2017): Zwischen Einfühlung, Meidung und Kontrolle. Zum kollektiven Umgang mit Sexualität in pädagogischen Institutionen. In: Dekker, Arne/Henningsen, Anja/Retkowski, Alexandra/Voß, Heinz-Jürgen/Wazlawik, Martin (Hrsg.): Sexuelle Gewalt in pädagogischen Kontexten. Wiesbaden: VS (i.E.).
- Kägi, Sylvia/Eble, Miriam/Jakob, Mareike (2013): Igitt – Wie schön! Sexuelle Themen in Kindertageseinrichtungen auf der Spur. Darmstadt: Eigenverlag.
- Kahle, Ann-Kathrin (2016): Sexualität und Vielfalt – muss man Sexualität lernen? In: Henningsen, Anja/Tuider, Elisabeth/Timmermanns, Stefan (Hrsg.): Sexualpädagogik kontrovers. Weinheim und Basel: Juventa, S. 89–104.
- König, Andrej (2011): Sexuelle Übergriffe durch Kinder und Jugendliche. Expertise im Auftrag der Geschäftsstelle AG I des Runden Tisches „Sexueller Missbrauch in Abhängigkeits- und Machtverhältnissen in privaten und öffentlichen Einrichtungen und im familiären Bereich“.
- Larsson, IngBeth/Svedin, Carl-Göran (2002): Sexual Experiences in Childhood: Young Adults' Recollections. In: Archives of Sexual Behavior 31, H. 3, S. 263–273.
- Ley, Thomas/Ziegler, Holger (2012): Rollendiffusion und sexueller Missbrauch. Organisations- und professionstheoretische Perspektiven. In: Andresen, Sabine/Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.): Zerstörerische Vorgänge. Missachtung und sexuelle Gewalt gegen Kinder und Jugendliche in Institutionen. Weinheim und Basel: Juventa, S. 264–280
- Maywald, Jörg (2013): Sexualpädagogik in der Kita. Kinder schützen, stärken, begleiten. Freiburg: Herder.
- Moll, Albert (1908): Das Sexualleben des Kindes. Berlin: Walthers.
- Philipps, Ina-Maria (2014): Kindliche Sinnenfreudigkeit. Reaktionsmuster Erwachsener und pädagogische Aufgaben. In: Menne, Klaus/Rohloff, Jacqueline (Hrsg.): Sexualität und Entwicklung. Beratung im Spannungsfeld von Normalität und Gefährdung. Weinheim und Basel: Juventa, S. 116–136.

- Schmauch, Ulrike (2016): Sexualpädagogisches Handeln in der Sozialen Arbeit. In: Henningsen, Anja/Tuider, Elisabeth/Timmermanns, Stefan (Hrsg.): Sexualpädagogik kontrovers. Weinheim und Basel: Juventa, S. 32–45.
- Schmidt, Gunter (2012): Kindersexualität. Konturen eines dunklen Kontinents. In: Quindeau, Ilka/Brumlik, Micha (Hrsg.): Kindliche Sexualität. Weinheim und Basel: Juventa, S. 60–70.
- Schober, Justine/Cooney, Timothy/Pfaff, Donald/Mayoglou, Lazarus/Martin-Alguacil, Nieves (2010): Innervation of the Labia Minora of Prepubertal Girls. In: Journal of pediatric and adolescent gynecology 23, H. 6, S. 352–357.
- Schuhrke, Bettina (1991): Körperentdecken und psychosexuelle Entwicklung. Theoretische Überlegungen und eine Längsschnittuntersuchung im zweiten Lebensjahr. Regensburg: Roderer.
- Schuhrke, Bettina (2015): Kindliche Ausdrucksformen von Sexualität. Zum aktuellen Wissensstand und dessen Relevanz für Eltern und Institutionen bei der Sexualaufklärung. In: Zeitschrift für Sexualforschung 28, H. 2, S. 161–170.
- Sielert, Uwe (2005): Einführung in die Sexualpädagogik. Weinheim und Basel: Beltz.
- Sielert, Uwe (2013): Sexualkulturbildung als systemische Prävention. In: Schmidt, Renate-Berenike/Sielert, Uwe (Hrsg.): Handbuch Sexualpädagogik und sexuelle Bildung. Weinheim und Basel: Juventa, S. 547–560.
- Utz, Richard (2011): „Total Institutions“, „Greedy Institutions“. Verhaltensstruktur und Situation des sexuellen Missbrauchs. In: Baldus, Marion/Utz, Richard (Hrsg.): Sexueller Missbrauch in Pädagogischen Kontexten. Faktoren. Interventionen. Perspektiven. Wiesbaden: VS, S. 51–76.
- Wolff, Mechthild (2014): Missbrauch von Kindern und Jugendlichen durch Professionelle in Institutionen. Perspektiven der Prävention durch Schutzkonzepte. In: Böllert, Karin/Wazlawik, Martin (Hrsg.): Sexualisierte Gewalt. Institutionelle und professionelle Herausforderungen. Wiesbaden: VS, S. 95–110.
- Wolff, Mechthild (2015): Heimerziehung und Gewalt. Einrichtungen als vulnerable Lebensorte für Kinder und Jugendliche. In: Andresen, Sabine/Koch, Claus/König, Julia (Hrsg.): Vulnerable Kinder. Interdisziplinäre Annäherungen. Wiesbaden: VS, S. 209–222.
- Zimmer, Renate (2003): Körpererleben und Identität. In: BZgA (Hrsg.): Forum Sexualaufklärung und Familienplanung 3. Sexualerziehung im Kindergarten, S. 20–23.